

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Verlagspreis  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 187.

Dienstag, 13. August 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Kaugelien-Annahme für die Nummer des Kaugelietages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 — Reichsgesetzblatt Seite 361 Pfg. — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Großenhain im Monat Juli dieses Jahres festgesetzt und um 5 vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierweihen innerhalb der Amtshauptmannschaft Großenhain im Monate August dieses Jahres an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende Marschfournée beträgt

8 M. 40 Pfg. für 50 Kilo Hafer,  
3 „ 78 „ „ 50 „ Gerst.,  
3 „ 80,75 „ „ 50 „ Stroh.

Großenhain, am 12. August 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B. Schmidt.

D. 894.

Ri.

Donnerstag, den 15. August 1901,

Vorm. 10 Uhr.

kommen im Auktionslot hier mehrere Schänke, Tische, Stühle, 1 Regulator, 1 Kommode, 1 Schreibsch. 1 Fahrrad und 2 große Regale gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, den 8. August 1901.

Der Ger.-Vollz. des Kgl. Amtsger.

## Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 13. August 1901.

Es ist schon öfters beobachtet worden, daß es manche Geschirrführer in der Nähe der Eisenbahn, bei Schienenübergängen u. a. an der gerade dort sehr notwendigen Aufmerksamkeit und Vorsicht fehlen lassen. Es sei deshalb den mit der Leitung von Fuhrwerken betrauten Personen die im amtlichen Theil der heutigen Nr. befindliche diesbezügliche Bekanntmachung zur besonderen Beachtung empfohlen.

Bisher waren die Amtshauptmannschaften ermächtigt, den Ermittlern von Baumfrevlern an den staatlichen Straßen eine Befolgung bis zu 30 M. zu gewähren. Nach einer neueren Anordnung ist diese Befugnis erweitert worden. Diese Befolgung kann jetzt auch für die Ermittlung der Urheber erheblicher Beschädigungen und Herabsetzungen von Straßenzubehör zugesichert werden.

Am Sonnabend kam der „Fall Lungwitz“ erneut vor dem Kriegsgericht der 1. Division Nr. 23 zur Verhandlung, nachdem am 9. Juli das Oberkriegsgericht auf die Verurteilung des Geschädigten, Pelzen Friedrich August, dem die den angeklagten Unteroffizieren auferlegten Strafen zu niedrig waren, das Urteil aufgehoben und wegen prozessualer Verstöße in dem ersten Termin zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen hatte. Die damals ausgeworfenen Strafen waren folgende: Unteroffizier Hertel, der am meisten theilhaftig, Urheber und Anführer, wurde zu vier Monaten Gefängnis, die Unteroffiziere Schubert, Wöschel und Rothe zu je drei Wochen mittleren Arrests, Bizefeldweibel Schaller zu zehn Tagen gelinden Arrests, Unteroffizier Wöschel zu neun und Sergeant Wöschel zu fünf Tagen mittleren Arrests verurtheilt, während die mitangeklagten Mannschaften, die auf Geheiß Hertels Lungwitz durchgehauen haben, mit je fünf resp. drei Tagen Gefängnis davonkamen. Geladen waren insgesammt 24 Zeugen. Zunächst betrat Hertel und Wöschel die Anklagebank. Das Gericht nahm diesmal nicht eine fortgesetzte Handlung an, sondern erkannte gegen Hertel wegen Anstiftung Untergebener zur Mißhandlung in drei Fällen, Mißhandlung außerhalb des Dienstes in 61 und im Dienste in 20 Fällen, sowie vorchriftswidriger Behandlung eines Untergebenen und vorchriftlicher Körperverletzung in mehreren Fällen auf insgesammt fünf Monate Gefängnis, von denen aber ein Monat durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt gilt. Wöschel wurde wegen Mißhandlung und vorchriftswidriger Behandlung eines Untergebenen, ebenfalls in einer größeren Anzahl von Fällen, zu drei Wochen mittleren Arrests verurtheilt. Sodann wurde gegen Bizefeldweibel Schaller und Unteroffizier Rothe verhandelt. Sie sind ebenfalls der Mißhandlung resp. vorchriftswidrigen Behandlung des Lungwitz und einiger anderer Soldaten beschuldigt. Schaller wurde zu 8 Tagen gelinden, Rothe zu 3 Wochen mittleren Arrests verurtheilt. Ferner erlitten noch Unteroffizier Schubert 2 Monate Gefängnis, Unteroffizier Wöschel 3 Tage und Sergeant Wöschel 5 Tage mittleren Arrests. Der Prozeß hatte 10 volle Stunden gedauert.

Zu der am Schlusse des Sommerhalbjahres in Leipzig abgehaltenen theologischen Kandidatenprüfung hatten sich 31 Theilnehmer gemeldet, von denen zwei freiwillig zurücktraten, einer zurückgewiesen wurde und zwei nicht be-

standen. Den verbleibenden 26 Theilnehmern, darunter drei Nichtschöhen, konnte als Censur einmal I, einmal II, sechsmal II, siebenmal IIIa, achtmal III, dreimal IV ertheilt werden. Im vorigen Jahre bestanden 29 Kandidaten, im Winter 1901 35 Kandidaten.

Nach einer von dem Leipziger Thierzuchtverein veranstalteten Umfrage findet der sogenannte Schußapparat, welcher das fast schmerzlose Töden des Schlachtviehes ermöglicht, in Deutschland nur in 14 Schlachthäusern allgemeine Verwendung beim Grokvieh, in 6 Häusern werden nur schweres Grokvieh, Bullen und Pferde mit dem Schußapparat getödtet. Eine allgemeine Anwendung bei Kleinvieh findet überhaupt nicht statt, nur aus 6 Schlachthäusern wird berichtet, daß zeitweilig schwere Säuen und Ebern mit dem Schußapparat getödtet werden. Meist wird das Kleinvieh vor dem Abhauen durch Schlag betäubt, vielfach durch ungerübte Hand, so daß man z. B. ungenügend betäubte und mangelhaft geschnittene Schweine im Brühkopf noch zuden sehen kann. Wegen dem Schußapparat wird von den Fleischern u. A. geltend gemacht, Kleinvieh sei zu beweglich und zu unruhig, es lasse sich schwer festlegen, die Durchschlagskraft der Kugel sei zu groß, sie durchbohre die Fleischtheile und könne beim Verlassen derselben noch Unheil anrichten, die Vorbereitungen für das Schießen des Kleinviehes seien, namentlich bei Schweinen, thierquälerisch. Die Handhabung des Apparates sei umständlich und unpraktisch, die Schädelbildung des Schafes bleibe der Anwendung desselben Schwierigkeiten, das Fleisch geschossener Thiere bleibe nicht genügend aus u. v. Durch Aussehen eines Presses, der nach den „L. N. N.“ 12 000 M. beträgt, soll nun versucht werden, die vorhandenen Schußapparate derart zu vervollkommen, daß ihre allgemeine Anwendung auch für Kleinvieh bei den Fleischern nicht mehr auf Widerstand stößt. Die Prüfungskommission wird gebildet aus je 2 Schlachthausdirektoren, Thierärzten und Fleischermestern, sowie aus drei Personen, die aus dem Gebiete des Thierzuchtwesens erfahren sein müssen. Die Namen der Kommissionsmitglieder werden im „Deutschen Thierfreund“, Leipzig, veröffentlicht. Anmeldungen zur Konturrenz haben bis zum 31. Dezember 1901 zu erfolgen.

Die sächsischen Herren-Reiter hatten in dieser Saison folgende Erfolge: Rittmeister von Eynard brachte es auf 41 760 M. und 15 Ehrenpreise, er stieg vierunddreißigmal in den Sattel, gewann 16 Rennen und 7 zweite Plätze. Leutnant Freiherr von Reimons gewann 6650 M., 1 Ehrenpreis, 24 Ritte, 3 Siege, 4 zweite Plätze, Leutnant van der Decken 4270 M., Leutnant Suffert 3885 M., Herr W. Lücke 3800 M., F. Lücke 3605 M., Leutnant v. Wolff, 12. Art., 2860 M., Leutnant Panje 2350 M., Rittmeister van der Decken 1005 M.

Es dürfte als ein besonderes Zeichen der jetzigen schlechten Zeitverhältnisse gelten, daß die sonst weit über ihren Werth bezahlten Jagdpachtungen in letzter Zeit, wie man aus Dresden schreibt, nicht nur die Hälfte und noch weniger an Pacht erzielten, sondern daß übertragsend viel Jagden überhaupt abgegeben und angeboten werden, so daß in nicht zu fernem Zeit auch mit dem Wild im Preise ein Wandel eintreten wird.

In einem zu Paris in deutscher Sprache gedruckten und in Deutschland in zahlreichen Exemplaren verbreiteten Flugblatt werden Landwirthe zur Auswanderung nach Chile

Die mit der Leitung von Fuhrwerken betrauten Personen lassen es häufig an der in der Nähe von Eisenbahnen besonders notwendigen Vorsicht fehlen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß Geschirrführer für in der Nähe von Eisenbahnen, namentlich Schienenübergängen, begangene Zuwiderhandlungen — abgesehen von etwaiger strafrechtlicher Verantwortlichkeit wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes, sowie abgesehen von der Verbindlichkeit zum Entschädigen aller infolge von Verletzung von Personen oder Beschädigung von Thieren und Sachen entstehenden Schäden — auch strengste polizeiliche Bestrafung, in der Regel mit Haft, zu gewärtigen haben.

Riesa, am 12. August 1901.

Der Rath der Stadt Riesa.

Dr. Dehne.

Sdr.

## Freibank Riesa.

Morgen Mittwoch, den 14. August d. J., von Vormittag 8 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof das Fleisch eines Schweines in gelochtem Zustande zum Preise von 35 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, den 13. August 1901.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Meißner, Sanitätsreferent.

aufgefordert. Die in dem Flugblatte angegebenen Bedingungen für die Niederlassung in Chile sind so ungünstig, daß vor einer Auswanderung dringend gewarnt werden muß. Es genügt auf folgende Bedingungen hinzuweisen: Der Kolonist erhält das ihm zugewiesene Land zunächst auf 5 Jahre lediglich zur Bewirtschaftung überwiegen, ohne Eigenthum daran zu erwerben. Während dieser Zeit darf er sich von keinem Grundstück nur mit Erlaubnis des Kolonialdirektors auf längere Zeit entfernen. Er muß während der ersten 3 Jahre lediglich 750 M. für Bauten und Verbesserungen aufwenden und im Uebrigen die von der Regierung zum Besten der Ordnung in den Kolonien erlassenen Verfügungen genau beobachten. Die Nichterfüllung einer der bezeichneten oder der weiteren hier nicht besonders aufgeführten Bedingungen berechtigt die Regierung, das Grundstück wieder in Besitz zu nehmen, ohne daß der Kolonist das Recht hat, Schadenersatz für die von ihm bewirkten Verbesserungen zu verlangen. Erst bei Erfüllung aller Bedingungen erhält der Kolonist das Grundstück nach Ablauf von 5 Jahren zu Eigenthum. Als Agenturen werden für Deutschland die Firmen Rommel & Co. in Basel, Centralbahnpfad 12 und L'Agence Générale de Colonisation du Chili in Paris 2 Square La Bruyère genannt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch ein gewisser Colson dem gegenwärtigen Unternehmen nahe steht. (Wiederholt.)

Die Wespenplage ist in diesem Jahre besonders groß. Ueberall werden die Wespen jetzt lästig, ob man in einem Restaurant im Freien sitzt oder sich zu Hause in seiner Wohnung befindet. Am meisten Schaden richten die Wespen infolge ihrer Geschäftigkeit an Obst und Wein an. Für viele ist daher die Frage sehr wichtig: „Wie kann man die Wespenplage los werden?“ Das einzig wirksame Mittel hierfür ist das Wegfangen der Wespen. Man nehme, um seine Früchte zu schützen, alte Champagnerflaschen, die überall billig zu haben sind, thue in diese 4 große Eßlöffel gewöhnlichen Syrup hinein und fülle dann die Flaschen reichlich halb voll warmes Wasser. Jetzt kommt ein Kork darauf und die Flasche wird so lange geschüttelt, bis der Syrup sich mit dem Wasser vollständig vermischt resp. aufgelöst hat. Ist dies geschehen, nimmt man den Kork ab, bindet am Halse der Flasche einen Bindfaden und hängt diese Flasche in die Spaltreie und Obstbäume so hoch wie man eben reichen kann. Je mehr Flaschen aufgehängt werden, desto sicherer ist der Erfolg. Es genügt aber für jeden Baum eine Flasche schon. Nach 2 Tagen wird man sehen, daß dort, wo viele Wespen sind, diese todt in der Flasche in dem Syrupwasser sind. Durch die Währung des Zuckergehaltes im Syrupwasser wird die Wespe angelockt, den Geruch scheint die Wespe zu lieben, ist aber unrettbar verloren, sobald sie in den Flaschenhals kommt. Die Gase, die durch die Währung entstehen, betäuben die Wespe und sie liegt todt in der Flasche. Nach 2 Tagen nimmt man die Flaschen ab, gießt den Inhalt durch ein Sieb in einen Topf oder Eimer und benützt das Wasser, nachdem man die todtten Wespen entfernt hat, mit einem Zusatz von 2 Eßlöffeln Syrup auf die Flasche gerechnet, wieder auf dieselbe Weise, um nach weiteren 2 Tagen dasselbe zu wiederholen. So kann man, wenn man damit einige Zeit fortfährt, seine Obstbäume und Spaltreie fast frei von Wespenfraß machen und ein ganzes Wespenneft austrotten. Sind aber die Wespen jetzt weggefangen, so ist auch die Brut in Nester verloren, weil dieser von den alten Wespen keine Nahrung zugeführt werden kann.



— Heute Morgen wurde am hiesigen Elbquai ein ziemlich neues Fahrzeug (Motor Opel) mit grauer Lacke aufgefunden. Wie das Rad dort hin gekommen, ob es vom Eigentümer dort liegen gelassen worden ist, oder ob ein Diebstahl in Frage kommt, darüber ist nichts bekannt. Nähere Auskunft über das Rad ist an Polizeistelle auf dem Bahnhof erhältlich.

Dem Direktorium des Landes-Oberbauvereins für das Königreich Sachsen gingen durch die Bezirks-Oberbauvereine von 150 Bezirksämtern aus allen Landestheilen Nachrichten über die Obsternte 1901 zu. Der Geschäftsführer des Landes-Oberbauvereins veröffentlichte diese ausführlichen Berichte in der Nr. 8 der „Zeitschrift für Obst- und Gartenbau“ in Dresden. Erntebereiche sind von 33 Bezirks-Oberbauvereinen eingelaufen. Aus diesen Berichten ergibt sich: Daß für Kernobst und zwar für Äpfel eine mittlere bis gute Ernte in Aussicht steht. Birnen ergeben eine mittlere Ernte. Von Steinobst tragen Kirschen gut bis sehr gut. Von Pflaumen aller Arten dürfen wir gleichfalls eine recht reiche Ernte erwarten. Das edlere Steinobst Aprikosen und Pfirsiche haben durch den letzten Winter sehr gelitten, und zwar für Aprikosen nur eine geringe Ernte zu verzeichnen. Pfirsiche liefern eine Mittelernte. Von Schalenobst sind Wallnüsse und Haselnüsse mittel bis gut mit Früchten besetzt. Jüngere Anlagen der Weinrebe sind am Spalter und im Wetberg reich mit Trauben bedingt. Stachel- und Johannisbeerkulturen liefern sehr reiche Ernten, dagegen war der Ertrag der Erdbeeren ein geringer. Himbeeren trugen gut. Die günstigsten Berichte sind eingegangen von den Bezirks-Oberbauvereinen: 1. Gylro, 2. Tharandt, 3. Kuerbach i. B., 4. Stegmar, 5. Sorau, 6. Reichen, 7. Kamenz, 8. Dresden, 9. Oberes Elbthal, 10. Döbeln, 11. Pirna, 12. Wausen, 13. Zittau, 14. Colditz, 15. Schandau, 16. Grimma, 17. Glauchau, 18. Meisa.

Gröbba. Amtliche Mitteilungen aus der Sitzung des Gemeinderates vom 12. August 1901. Anwesend: Gemeindevorstand Otto und 12 Vertreter. 1. Die Einverleibung des zum hiesigen Rittergut gehörigen Jagen. Quältes wird mit Rücksicht auf die der Gemeinde Gröbba erwachsenden Lasten abgelehnt. 2. Von dem Eingang der für dieses Jahr in Höhe von 880 Mark bewilligten Wegebaubehilfe. 3. eines Dankschreibens des hiesigen Turnvereins, sowie 4. der Mitteilung, daß die nach Forberge projectirte Telegraphenlinie nunmehr der Jagen. Marge entlang geführt, wird Kenntnis genommen. 5. Für das neu errichtete Gemeindefest wird die Einlegung elektrischer Beleuchtung, ebenso das Anbringen dreier Fuß-abstreifer, sowie der im Inneren erforderlichen Vorrichtungen beschlossen. 6. Für die bevorstehende Einquartierung wird eine tägliche Entschädigung von 1 Mk. 50 Pfg. pro Mann, für die Pferde aber die Fourage extra gewährt. 7. Zur Aufstellung des einen Beweises für die Belegungsfähigkeit der Gemeinde mit Militär in Friedenszeiten liefernden Verzeichnisses, werden, außer dem Vorsitzenden und den ersten Gemeindevorstand, die Herren Streife, Moritz, Schmidt und Schumann I gewählt. 8. Wegen der Unterordnung der Lebensmittel, wie solche nach einer Ministerialverordnung angeordnet, soll, und zwar mit Rücksicht darauf, daß der Nutzen in keinem Verhältnis zu den Lasten stehen dürfte, ein Gesuch an kompetenter Stelle vorgelegt werden. 9. Eine Unterstützungsbüchse findet ihre Erledigung. 10. Ein wegen rückständiger Gemeindeforderungen erfolglos gepfändeter Gendarbeiter soll in dem Verzeichnisse der Steuer-Reservanten Aufnahme finden. 11. Das abgeordnete Sparsparren-Regulativ wird in Circulation gesetzt. 12. Wegen Erwidlung eines Baderplatzes für Gröbba sollen die erforderlichen Schritte gethan werden.

Seidenau, 11. Aug. Die Leitung der hiesigen Fabrik von Rodstroß & Schneider, A.-G., läßt erklären, daß Arbeiter-Entlassungen nicht stattgefunden hätten.

Schandau, 10. Aug. Unser fleißiger Badort erfreut sich auch in diesem Jahre eines verhältnismäßig guten Fremdenbesuchs. Auffallend ist allerdings der weit geringere Besuch deutscher Gäste. Während in den letzten Jahren 70% deutsche und 30% ausländische Besucher Schandau aufsuchten, so ist es in diesem Jahre gerade umgekehrt, es sind nur 30% Deutsche und 70% Ausländer. Von Ausländern sind es wiederum Russen und Polen, welche die Majorität der Schandauer Fremden bilden. Beispielsweise wohnen zur Zeit allein in dem Sandigen Hotel ca. 90 Herrschaften aus Petersburg und Warschau. Außer der allwöchentlichen offiziellen Reunion im städtischen Kurhause finden in den schönen Gesellschaftsräumen der Sandigen Königsvilla und bei geeigneter Witterung im elektrisch erleuchteten Königspark allabendlich Tonzergnügungen statt. Erwähnenswert ist noch der günstige Einfluß der elektrischen Straßenbahn auf den Touristenverkehr Schandaus und die Beliebtheit Schandaus als Nachtort für von Karlsbad und Marienbad Kommende.

Herrnhut, 12. August. Vom 14. bis 19. Oktober wird in Herrnhut eine Missionswoche abgehalten. Die Einladung dazu geht von mehreren deutschen Missionskonferenzen aus, die an der im vorigen Jahre veranstalteten eigenartigen Jahrsunterfeier der evangelischen Mission in Herrnhut so viel Gefallen gefunden haben, daß sie die erhaltenen Anregungen weiteren Kreisen zugänglich machen möchten. In allen Tagen finden früh und nachmittags von sachkundigen Rednern Vorträge über den Stand und die Größe der deutschen Missionsgesellschaft statt.

Zwickau. Von den Zwickauer Kohlenwerken stellen sich die Erfolge bei einzelnen außerordentlich günstig. So beträgt z. B. das Aktienkapital beim Zwickau-Oberhohndorfer Steinkohlenbauverein 785 000 Mk., der Reingewinn im Jahre 1900: 116,19 Prozent des eingezahlten Aktienkapitals, beim Zwickauer Steinkohlenbauverein 345 000 Mk., 276,39 Prozent, bei der Zwickauer Bergergewerkschaft 160 000 Mk., 529,73 Prozent. (Zw. Anz.)

Zwickau, 12. August. Im historischen Park und Tiergarten Ebersbach bei Zwickau wurde gestern Abend zur Erinnerung an die im Sommer 1455 erfolgte glückliche Errichtung der sächsischen Prinzen Ernst und Albert „Der sächsische Prinzenraub“ aufgeführt und zwar durch den Turnverein Ebersbach. Viele Hunderte Zuschauer wohnten dieser Aufführung bei. Das Festspiel (Zwickauer) Ebersbach schenkte einst Kurfürst Friedrich

der Sanftmütige dem Köhler Schmidt als Lohn für Errichtung der Prinzen aus der Hand Kunz von Rauschungens und dessen Helfer.

Dresden, 12. August. Schneller Tod. Der im 55. Lebensjahre stehende Gastwirt Moritz Karmahl, ein Mitkämpfer im deutsch-französischen Kriege, wurde heute früh auf der Straße nach Plauen während eines Morgen Spazierganges von einem Herzschlag getroffen und von Straßenpassanten entseelt aufgefunden, bewacht von seinem Hunde, welcher Niemanden in die Nähe des Toten ließ.

Dresden, 12. August. Ueber Rindvieh- und Ziegenzucht im Vogtlande schreibt man: Seitdem durch die Maßnahmen des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Vogtlande die Rindviehzucht in geordneten Verhältnissen sich befindet, ist ein Fortschritt sowohl hinsichtlich der Mastzucht, als auch hinsichtlich der Ertragsfähigkeit der Rindviehhaltung unverkennbar. Im Jahre 1900 haben sich wieder fünf neue Zuchtgenossenschaften nach dem Gesetze vom 19. Mai 1886 gebildet und es bestehen im Vogtlande zur Zeit 18 gesellschaftliche Zuchtgenossenschaften und 11 Bullenhaltungsgenossenschaften mit 43 Rasse-Zuchtschulen. Außerdem besteht noch, über das ganze Vogtland verbreitet, der „Vogtländer Herdbuchverein“, um alle noch vorhandenen reinen Zuchtschulen des alten rothbraunen Rindviehs zusammenzufassen. Neben dem einheimischen rothbraunen Rinde, welches wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften, namentlich wegen der großen Milchergiebigkeit, neuerdings immer mehr Freunde findet, züchtet der vogtländische Landwirt in der Hauptsache das Simmenthaler Vieh, hiesiglich das Milch- und Fleischartiges, wie auch wegen seiner Brauchbarkeit als Zugthier für das Vogtland ganz besonders geeignet. Ende 1900 hatten die Mitglieder der vorerwähnten Zucht- und Bullenhaltungsgenossenschaften 4068 zur Zucht geeignete und benutzte Kühe im Besitz. Daneben bestanden im Vogtlande am Schlusse des Berichtsjahres noch sieben Ziegenzuchtgenossenschaften mit 168 Mitgliedern, welche 7 Böde und 283 zuchtfähige Ziegen (sämmlich Steiner Rasse) besaßen. Bei der Ziegenzuchtstation Altenhain lieferten beispielsweise zwei Ziegen der eben erwähnten empfehlenswerthen schwelgerischen Rasse im Jahre 1900 insgesammt 1895 Liter Milch.

Kuerbach. Am Sonntag feierte der Militärverein „Kameradschaft“ zu Kuerbach das Fest seiner Fahnenweihe, zu welchem der Vorstand des Vereins Herr Bürgermeister Kretschmar den Ehrenvorsitz angeboten hatte, den dieser auch trotz der bestehenden kommunalen Verhältnisse annahm. Auch das Rathschollegium hatte eine Einladung zur offiziellen Theilnahme am Feste erhalten und diese auch in Aussicht gestellt, bevor ihm zur Kenntnis kam, daß der Bürgermeister den Ehrenvorsitz übernommen habe und die Festrede halten werde. Als dies bekannt wurde, beschloßen die unbesoldeten Stadträte in einer Sitzung, die Festfeier abzulernen und dem Vorstand der „Kameradschaft“ von dem Beschlusse durch nachfolgendes Schreiben Kenntnis zu geben: An den Unigl. sächs. Militärverein „Kameradschaft“ Kuerbach. Unterzeichnete Stadträte lehnen dankend Ihre Einladung ab, da Sie den Herrn Bürgermeister Kretschmar zur Theilnahme an Ihrem Feste gebeten haben. Es ist nicht der Ehre eines jeden zeitigen unbesoldeten Stadtrates untereinander, einer Feler beizuwohnen, zu der genannter Herr geladen ist. Die Stadträte: Fr. Meinschmidt, Albert Pöppel, Herm. Steigler, Gottl. Martin.

Müssen St. Nicola, 11. Aug. An einem der letzten Abende wurde durch die fleißige Wendenarbeit dem Gemeindevorstande ein etwa 8 Jahre alter Knabe, der vom Regen völlig durchnäßt und ohne Obdach war, übergeben. Der Junge gab an, daß er seitlich heiße und mit seinem Eltern vor 14 Tagen von Hohnstein nach Müßen verzogen sei. Sein Vater sei Seidenweber und habe keine Arbeit. Seine Stiefmutter habe ihm seine Sachen eingepackt, ihn fortgeschickt und ihm unter Strafandrohung bedeutet, nicht mehr nach Hause zu kommen, weil sie nichts mehr zu essen hätten. Er solle sich Arbeit und Brod suchen. In der Nacht, bevor er fortgeschickt worden sei, habe er unterm Bette geschlafen. Seine Stiefväter und Stiefmutter würden ihn, falls er wieder nach Hause käme, prügeln. Die Angaben des Jungen schienen glaubhaft zu sein, da er ein Paket mit Hemden und bergelassen bei sich führte.

Dresdn, 11. August. Ein seltenes Jubiläum beging heute die Schwester Athanasia Schindler, Oberin im Krankenhaus Grunau. Am 10. August 1871, also vor 30 Jahren, zog sie als Krankenschwester dort ein und übernahm bald darauf die Leitung der Krankenpflege daselbst. Neben der allseitigen Verehrung der in ihrer Pflege gewesenen Kranken, der vielen Beweise von Liebe und Dankbarkeit von Arm und Reich, wurde sie neben mannigfachen Beweisen und Anerkennungen von amtlicher und privater Seite ausgezeichnet.

Possendorf, 12. August. In Meiba bei Possendorf erschloß der Bauer Petermann seine Wirthschaftlerin und dann sich selbst, in Folge zurückgegangener Vermögensverhältnisse.

**Aus aller Welt.**

Der Arbeiter Gottlieb Urban in Pankow, ein mehrfach wegen vorräthlicher und gefährlicher Körperverletzung verurtheilter Mensch, schoß am Sonnabend Abend, als er aus dem Schanklokal von Friedrich Knoppe in Pankow entfernt worden war, viermal mit einem Revolver auf Knoppe. Der Schankwirt wurde durch ein Geschloß am linken Bein und ein Arbeiter Karl Seeger aus Pankow an der rechten Hand verwundet. Urban ist festgenommen worden. — Der gekrankte Schriftsteller V. in Berlin stürzte sich aus der in der Witzenerstraße gelegenen Wohnung seiner Schwester, bei der er sich aufhielt, auf die Straße hinaus und brach das Genick. — Rosenbleichhäusern an Materialen ist man in der königlichen Pulverfabrik zu Spandau auf die Spur gekommen. Eine größere Anzahl Arbeiter ist in die Angelegenheit verwickelt; in Spandau, Havelhorst und Staaken wurden in zahlreichen Wohnungen verdächtiger Arbeiter Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei man an verschiedenen Stellen beträchtliche Mengen von Rohstoffen vorfand, die aus der Fabrik gestohlen waren. Mehrere Arbeiter sind verhaftet. — Im dichten Walde bei Hoch-Chumey fanden nach Meldung aus

Sprottau Beerenjäger die fast verweste Leiche, die vor einem halben Jahre spurlos verschwundenen katholischen Weiblichen von Grotz. Bei dem Leichnam waren sämmtliche Werkzeuge vorhanden. Ueber die Ursachen der tragischen Sache herrscht noch völliges Dunkel. — In Nordbischewitz, Schwonsee und Angeln gingen Sonntag Abend schwere Gewitter nieder. Von überall her wird über bedeutenden, durch das Unwetter verursachten Schaden berichtet. Durch Blitzschlag wurden gegen 20 Feuerbrände hervorgerufen. — Auf der Flensburger Fährde ertranken 2 Glasarbeiter, Vater und Sohn, welche mit dem Kalfang beschäftigt waren. — In Dobdorf bei Arnstadt (Thüringen) wurde gestern ein 16jähriges Mädchen vom Blitz erschlagen. — In Siemerode bei Helligensfeld herrscht eine schwere Typhusepidemie. Die Zahl der Erkrankten nimmt täglich zu. Viele Personen sind bereits der Epidemie erlegen. Die Ursache der Seuche ist unbekannt. — Am Montblanc ist am Sonntag der Bonlangefestliche Porzellan- und Stein-Abstieg von der Aquille du Tacul in dem Augenblick, da sich ein Gewittersturm erhoben hatte, von einem springenden Stein mitten auf die Brust getroffen und in die Tiefe geschleudert worden. Seine Gefährten fanden ihn als Leiche in dem sogenannten Glacéer. — Der 7jährige Schulknabe Grotz in Ronneburg zog sich sehr bedenkliche Brandwunden dadurch zu, daß er im Scherz in einen Haufen frisch geschöpften Kalks hineintrat und bis an den Unterleib in der heißen Masse versank. In Folge der gefährlichen Schmerzen ließ das unglückliche Kind in den nahen Baberleisch, konnte aber noch rechtzeitig herausgerettet werden. — In der Nähe des Bahnhofes Kiezdelt wurde auf dem Geleise der Staatsbahn die Leiche des Schreibers Raube aus Gonna bei Sangerhausen aufgefunden. Es liegt ein Nord vor. Die Leiche wurde auf das Geleise gebracht, damit sie überfahren werden sollte. — Auf der Heimfahrt vom Schapenseite stürzte, nach Meldung aus Dhrdruß, der Wagnermeister G. Pappst noch unglücklich vom Rad, daß er bald darauf in Folge innerer Verblutung verstarb. — Der Soldat Johannes Wolfsthal vom 27. Inf. Regt. in Halberstadt geriet gestern früh auf der Fahrt vom Urlaub nach dem Garnisonorte beim Umsteigen auf dem Bahnhofe Sonderhausen unter den Zug. Er wurde glücklich verkrümmt und starb bald darauf. — Vom Unglück betroffen ist die bayerische Lehrerin Fel. Frieda Thomas aus Wasserburg a. J. In Oberammergau hatte sie sich vor Kurzem bei einem Fall den Daumen gebrochen; bald darauf stürzte sie beim Alpenrosenpflücken auf dem Hofel ab und brach sich zwei Rippen. Sie begab sich dann in ihre Heimath Altdorf bei Wasserburg, um Erholung zu suchen. Hier schlug der Blitz in das Haus ihrer Eltern, beidseitig das Erdbecken und lähmte es auf einer Seite. — Außerordentlich viele Gurken hat man in Schlesien in der Gegend von Liegnitz gebaut. Am vorigen Markttag waren in Liegnitz die Gurken so billig, daß eine Anzahl Bauern von auswärts solche wieder mit nach Hause nahmen, um sie dem Volk zu geben. Ein Quitsbesitzer aus Neudorf mußte auch ein Fuder großer Schälgurken wieder mit nach Hause nehmen. Unterwegs lernte er in der Jauerstraße im Dornbusch noch einmal ein und meinte dort: Warum die armen Pferde mit dem schweren Fuhrwerk noch bis Neudorf quälen. Er schenkte deshalb die Gurken den armen Leuten, die in der Nähe wohnen. So rasch war lange nicht ein Wagen abgeladen worden.

In der Nähe der ungarischen Gemeinde Titei wohnen viele Arbeiter mit ihren Familien in Bergeshöhlen. Durch einen Wollensbruch wurde nun die Höhle, in der der Flegler Köpfl sein Heim ausgehauen hatte, unter Wasser gesetzt. Die er selbst, seine Frau und vier Kinder ertranken in den eindringenden Fluthen. — Bei der Rettung einer jungen Dame ist in Drenthe John Cambridge, ein junger Londoner, ertrunken, während die Dame, die er eine Zeit lang über Wasser gehalten hatte, am Leben blieb. — Ein grauenhafter Mord wurde in Hamburg ausgeführt. Der Maurer Bome geriet dort mit seinem Schwager, dem Arbeiter Wallentowitz, in einer Wirthschaft in Streit. In der Erregung zog Bome ein Messer und stieß es Wallentowitz ins Herz, der sofort todt war. Der Mörder wurde verhaftet.

**Vermischtes.**

Der Verbrecher in der Halle. Geduld und Ausdauer eines Hamburger Criminalisten haben der ungarischen Behörde einen Verbrecher in die Hände geführt, der sich wohl längst für geborgen gehalten hätte. Der vor ungefähr einem Jahre mit hunderttausend Kronen aus Budapest entflohenen Desrauban Salomon Levy ist jetzt am Venloer-Bahnhof in Hamburg verhaftet worden. Levy war 31 glücklicherweise nach Amerika entkommen, hatte aber, wie die Hamburger Polizei auskundschaftete, vorher hier noch mit einer jungen Schönen angehängelt die man seitdem unaufhörlich im Geheimen beobachtete. Die Annahme, daß Salomon Levy über kurz oder lang seine Liebste wiederzusehen wünschen werde, beschäftigte sich in der That, wenn auch etwas spät, ja alle Erwartungen wurden noch abertroffen, da Levy selbst erschien, um als galanter Mann seinen Schatz persönlich nach seinem jetzigen Wohnsitz in Amerika abzuholen. Er hatte aber der Hamburger Behörde ein gar zu schlechtes Gedächtniß zugewandt. Als das Fräulein sich nach dem Bahnhof begab, bestand sie sich, ohne es zu ahnen, in Begleitung des zu ihrer Beobachtung commandirten Criminalbeamten und als sie, anstatt, wie dieser erwartet haben mochte, selbst abzureisen, freudenvoll von einem eleganten, schwarzbärtigen Herrn, der aus Bremen gekommen war, begrüßt wurde, erkannte der Detectiv nicht minder erfreut, den J. Z. durchgebrennten Herrn Levy, der nun in sicherer Bedeckung auf dem Wege nach Budapest ist, wo ihn die Strafe für seine Desraubation und seine Kühnheit, die ihn nach Europa zurückführte, treffen wird. Besorgnißerregende Bodensenkungen sollen sich nach der „Italie“, in denärten des Quirinals, als Folge der großen Tunnelbohrung gezeigt haben. Der Tunnel hat sich um fast einen Meter gesenkt; im Parkboden öffneten sich infolgedessen breite Risse und Furchen und prächtige tropische Palmen drohen entwurzelt zu werden und abzuheben. Die Wasserleitungen sind ge-



hast und viele Bauten, u. A. das kleine Wohnhaus, weissen Misse und Sprünge auf, die von Tag zu Tag größer werden. Kurz, ein Theil des prächtigen Parkes ist geradezu gefährlich geworden, weil der Boden unter den Füßen nachgibt. Es ist leicht möglich, daß sich eines Tages ein ganzer Abgrund öffnet, wenn nicht sofort die Wölbung des Tunnels befestigt wird. Die „Italie“ behauptet, daß die Arbeiten am Tunnel unter dem Quirinal mit unentschuldigbarem Leichtsinne ausgeführt worden seien und daß der König der Bauleitung gegenüber seine tiefste Entrüstung ob solcher Leichtfertigkeit ausgesprochen habe.

Der alte Fritz und die Landesträuer. Bei der schweren finanziellen Bedrängnis, in die ein erheblicher Theil der deutschen Bühnenangehörigen durch die Landesträuer verfallen ist, schreibt das „Berl. Tageblatt“, dürfte die Erinnerung an eine Episode nicht ohne Werth sein, die gelegentlich eines ähnlichen Falles unter der Regierung Friedrichs des Großen abgepielt hat: In einer mittleren Stadt Preußens hatte der Stadtmusikus für die Wintermonate eine Reihe von Abonnementskonzerten angekündigt, auf deren Ertrag er um des lieben Lebens willen angewiesen war. Da trat im königlichen Hause ein Todesfall ein, und durch eine ministerielle Verordnung über die Landesträuer sah sich der Stadtmusikus außer Stand gesetzt, die Konzerte vollständig zu geben. Er wandte sich in seiner Noth an den König mit der Bitte, ihm die Abhaltung sämtlicher Konzerte zu gestatten, da seine Existenz davon abhängt. Friedrich II. schrieb auf das Gesuch: „Da ich nicht gehört habe, daß der p. Stadtmusikus mit der Familie des Verstorbenen verwandt ist, so mag er spielen“.

Wie man Frauen erkennt. Der Besuch der „Grande Chartreuse“, des berühmten Klosters, durch die Königin-Mutter von Portugal, die dort trotz des strengen Verbotes jeglichen Frauenbesuchs mit allen gebührenden Ehren empfangen wurde, bringt den mißglückten Versuch Jules Favres in Erinnerung, der einstmals durch Hilfe einer Dame dort den Zutritt verschaffen wollte. Er hatte seine Begleiterin veranlaßt, Männerkleidung anzulegen und da sie dieselbe mit aller Sicherheit zu tragen wußte, schien die Täuschung gelingen zu wollen. Der Pförtner öffnete ihnen, und nachdem Jules Favre seinen Namen genannt, wurde der Prior von dem Besuch der hohen Fremden benachrichtigt. Nach der Begrüßung, während er den jungen Begleiter Favres mit einem scharfen Blick gemustert hatte, führte er seine Gäste mit vollendeter Höflichkeit in sein Empfangslabirinth, wo er sie bat, vor der Besichtigung des Klosters einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Im Laufe der Unterhaltung nahm er eine Orange vom Tische und warf sie in liebenswürdigem Scherz dem jungen Freunde Jules Favres zu. Die schöne Bekleidete streckte die Hände darnach aus, aber zugleich versuchte sie nach Frauenart die Frucht mit ihrem nicht vorhandenen Hode aufzufangen, indem sie unbewußt die Arme von einander entfernte, während Männer in solchem Falle sie zusammenrücken. Diese einzige Bewegung hatte sie dem Prior verrathen. Er erhob sich und sagte höflich: „Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber unsere Regel ist streng. Damen dürfen in unserem Kloster nicht empfangen werden.“ Es blieb Jules Favre nichts übrig, als seiner beschnittenen Begleiterin den Arm zu bieten und sie hinwegzuführen.

Ueber eine aufregende Luftschiffahrt berichtet das „N. M. Tagebl.“: Der Luftschiffkünstler Rudolph Haring produzierte sich am 6. August mit seinem schon vielfach beschädigten und gestülpten Luftballon in Prag. Er konstruirte einen provisorischen Ofen aus Ziegeln, aus welchem der Luftballon mit Heißluft gespeist wurde. Daß der Luftschiffer selbst, der zum 27. Male den Aufstieg unternahm, diesmal böse Ahnungen hatte, erfuhr das massenhaft erschienene Publikum daraus, daß er vor der Aufahrt von seiner anwesenden Gattin rührenden Abschied nahm. Dann schwang er sich auf das unter dem Ballon angebrachte Trapez, und der Luftballon schwebte in die Höhe. Er stieg bis zur Höhe von etwa 900 Meter, und während der ganzen Aufahrt vollführte der Luftschiffer seine Kunststücke auf dem Trapez. Plötzlich begann der Ballon zu sinken, und gleichzeitig sah man, daß von zwei Stellen des Ballons Rauch aufstieg. Der Ballon hatte an zwei Stellen Löcher bekommen, aus welchen die Heißluft ausströmte. Der Zuschauer bemächtigte sich Entsetzen, und die Gattin des Luftschiffers fiel in Ohnmacht. Der Ballon sank nun rapid herab, im letzten Moment aber kam dem Luftschiffer Rettung dadurch, daß sich die Seile des Ballons in die Drähte der Telegraphenleitung verwickelten, so daß der Luftschiffer sich an einem der Seile zur Erde herablassen konnte. Er hatte nicht den geringsten Schaden genommen, wohl aber sein Ballon, der für die Zukunft unbrauchbar sein dürfte. Haring hatte schon im vorigen Jahre einen ähnlichen Absturz erlitten, sich aber damals auf das Dach eines Hauses retten können.

Eine gruselige Geschichte wird aus einem Dorfe der Delmenhorster Geest erzählt: In dem Dorfe befindet sich auch ein „Krug“ (Gasthaus), dessen Inhaber sehr biedere Leute sind, die aber in der Welt nicht weiter gekommen sind, als höchstens geschäftlich dann und

wann auf einige Stunden nach „Demmos“ oder „Osmoboch“. An einem regnerischen Abend kehrte bei ihnen ein Reisekonk ein, dessen Kleidung schon vollständig durchnäßt war. Er bat dringend, ihn für die kommende Nacht zu beherbergen, da er in dem Unwetter doch nicht weitergehen könne. Die Wirthsleute erklärten mehrmals, auf solche Fälle nicht eingerichtet zu sein, aber als er mit den einfachen Verhältnissen vorlieb nehmen wollte, wurde er in ein kleines Stübchen mit einem sog. Alkoven geführt. Bald lag der Reisende in tiefem Schlafe. Plötzlich erwachte er von einem lauten Gespräch in dem nahe gelegenen Gastzimmer und er horchte auf. Da öffnete sich leise die Thür nach seinem Zimmer und — o Graus! herein trat der Wirth, in der einen Hand ein brennendes Licht und in der andern ein langes Brotmesser. Das Blut fing dem Fremden an zu erstarren und schnell ergriff er den mit ins Bett genommenen Revolver, um im gegebenen Augenblicke sich des „Räubers“ erwehren zu können. Dieser näherte sich leise auf den Behen dem Alkoven und eben wollte der Reisende losdrücken. Da gewahrte er, wie der Wirth seine beiden Hände in die Höhe hob und von der Decke des Alkovens eine von den dort hängenden Netzwürsten herunterschnitt. Es waren nämlich noch Gäste gekommen, die Wurstbrot besaßen hatten; der Wirth wegen hatten die Wirthsleute in dem sonst nicht benutzten Alkoven einen sogenannten „Wiemen“ angebracht. Als der Reisende nun den Wirth wegen seines unvorsichtigen Beginnes zur Rede stellte und dieser die Gefahr erkannte, in der er geschnitten hatte, sagte er zu seinem Gast: „Du bist der erste und der letzte Reisende, den ich beharbar gemacht!“

Chinesische Frauenbewegung. In China hat man nun doch anscheinend über die große Mauer gedeut. Die Frauen ahnen bereits ihren europäischen Schwestern nach, emancipiren sich und überholen sie vielleicht noch. Sie radeln eifrig durch das Land und tragen die bekannten Bloomers, das bauschige Beinkleid, das bei den westlichen Kulturvölkern verpönt ist. Sie nehmen den Kampf gegen die Mode auf. Für sie sind aber weder der Stahlpanzer noch die Schleppe die beleidigenden Objekte. Sie bemühen sich, ein viel ärgeres, verwerflicheres Uebel auszurotten: die Verkrüppelung der Füße. Sie wollen es nicht mehr dulden, daß den Kindern die Füße eingebunden und verkrüppelt werden. Und die modernen Frauen gehen mit gutem Beispiel voran. Sie tragen europäische Stiefel mit flachem Absatz. Auch haben sie sich der Wollgamaschen entledigt und zu seidenen Strümpfen gegriffen. Sie pudern sich das Gesicht, das Haar und die Hände. Alle diese Unrathigkeiten werden den Reib der deutschen Frauen nicht erregen. Wohl aber wird die Thatsache sie in Erstaunen setzen, daß die chinesischen Frauen eine Tageszeitung herausgeben, die nur von Frauen verfaßt und geleitet ist.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 13. August 1901.

- × Berlin. Graf Waldersee ist gestern Abend 11 Uhr hier eingetroffen und im Hotel „Kaiserhof“ abgestiegen.
- × Berlin. Der „Localanleger“ meldet: Der 60 jährige Arbeiter Reide brachte infolge von Erbschaftsstreitigkeiten seiner verheirateten Stiefsohner einen Stroh in die Hergelegen bei und stürzte sich, als er die zu seiner Verhaftung kommenden Schutzleute sah, aus dem Fenster in den Hof. Beide wurden schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft.
- × Bärtsch. Infolge Gewittersturmes bei den Rodunkillen sind gestern auf dem Bierwaldbittersee sechs Personen ertrunken.
- × Petersburg. Im Gouvernement Nishnij-Nowgorod fanden in 3 Bezirken große Waldbrände statt, durch welche mehrere Dörfer zerstört wurden. Die Wolga war gestern Vormittag so in Rauch gehüllt, daß die Schifffahrt theilweise eingestellt werden mußte.
- × Neapel. Die Leiche Crispis ruht in Fahrentuch gehüllt in dem in eine Trauerkapelle umgewandelten großen Saale seiner Villa. Wenn die Leiche ausgestellt wird, halten Garibaldiener und Veteranen die Ehrenwache. Fortwährend laufen zahlreiche Depeschen und Kränze ein. In seinem Testament bestimmt Crispis, daß Senator Damort und zwei andere Freunde seine nachgelassenen Papiere ordnen und die Veröffentlichung der Memoiren besorgen. Die Leiche wird am Mittwoch auf dem Dampfer „Varese“ übergeführt, der Donnerstag in Palermo eintrifft. Die gesamte Garnison Neapels nimmt an der Trauerfeierlichkeit theil.
- × Batavia. Gestern brach in Sabuntsch auf dem Grundstück der Baluer Rappithagelgesellschaft Feuer aus. 52 Moorgruben verschiedener Rappithagelgesellschaften, sowie mehrere Wohnhäuser wurden zerstört. Ueber Verluste von Menschenleben liegen bisher keine Meldungen vor.
- × London. Anlässlich der heutigen Befestigung der Kaiserin Friedrich feuerten in Portsmouth 4 Kriegsschiffe 60 Schuß ab. Die deutsche Flagge wird während des Trauerschließens niedergeholt. Hier in London feuert zwischen 1 und 2 Uhr im St. James-Palast die Kgl. Artillerie ebenfalls 60 Kanonenschüsse ab.
- × London. Nach dem Hofbericht empfing König Edward in Homburg den Grafen Waldersee und verlieh ihm das Großkreuz des Bathordens.
- × London. Die „Times“ berichten aus Shanghai vom

12. August: Von hier ist das Bajpai-Regiment nach Hongkong abgegangen zum Ersatz für ein nach Indien zurückgekehrt Batalion. Die britische Garnison in Shanghai besteht jetzt nur noch aus einem Regiment Delaischen.

### Der Krieg in Sabafrica.

× London. Lord Ritchener meldet aus Pretoria vom 12., er könne die größte Masse mittheilen, die er bis jetzt in einer Woche gehabt habe. Seit dem 5. August hätten Truppen gemeldet, daß 39 Büren gefallen, 20 verwundet und 685 gefangen genommen worden seien, während sich 85 ergeben hätten. Ferner seien 244 000 Patronen, 754 Wagen, 5580 Pferde, 33 000 Stück Vieh und eine große Anzahl anderer Thiere erbeutet worden. Der größere Theil dieser Beute entfiel auf den Oranje-Freistaat. (Die Engländer haben eben wieder einmal einen Raubzug beendet und Jung und Alt eingebracht!) — Ferner meldet Ritchener, in der Nähe von Raboomspruit, an der Mündung nach Petersburg, sei von den Büren am 10. August ein Zug zum Entgehen gebracht worden, wobei 2 Engländer leicht verletzt, ein gefangener Bure geblieben, sowie 2 englische Flüchtlinge verletzt worden seien. Ein Panzerzug sei abhandlung eingetroffen, worauf der Feind angegriffen worden sei und 8 Tode und 2 Verwundete gehabt habe. Oberst Kelenich habe in Ragalicberg 40 Gefangene gemacht, worunter sich auch J. Wolmarans, der frühere Präsident des 1. Volksrates, befände. Die Truppen des General French in der Capkolonie drängen die zerstreuten Haufen des Feindes allmählich gegen Norden zurück.

### Während des Druckes eingegangen.

- × Berlin. Der Königlich sächsische Gesandte Graf Hohenthal und Bergen ist mit Unterbrechung seines Urlaubs hier eingetroffen, um im Allerhöchsten Auftrage seines Souveräns der Befestigung der sterblichen Hülle der Kaiserin Friedrich beizuhelfen.
- × Köln. Die „Köln. Ztg.“ berichtet aus Petersburg unterm 12.: Die Japaner verlangen beharrlich eine Concession in Malampa neben der russischen. Das von ihnen geforderte Grundstück ist 800 000 qm groß. Die koreanische Regierung hat bisher mit Rücksicht auf Rußland abgelehnt, dürfte aber schließlich wohl nachgeben, wenn Japan fest bleibt.
- × Edinburgh. Festliche Gewitter, die hier in den letzten Tagen niedergingen, haben großen Schaden in ganz Schottland angerichtet. Ein Theil der tiefer gelegenen Stadt steht zum Theil unter Wasser.
- × Dedenburg. In der Dampfmühle zu Agard fand eine Benzolexplosion statt, durch welche das Maschinenhaus zerstört wurde. Der Maschinenführer, der Obermüller und 6 Müller verunglückten, zwei konnten bis jetzt lebend aus den Trümmern hervorgezogen werden.
- × Tarsund. Ungefähr 1/3 der Stadt sind niedergebrannt. Die Kirche, die Post, das Telegraphenamt, die städtische Bank und mehrere Schulen sind ein Raub der Flammen geworden. 1200—1300 Menschen sind obdachlos.
- × New-York. Die Führer der ausländigen Stahlarbeiter sind enttäuscht durch die Weigerung der Arbeiter in den westlichen Staaten, die Arbeit einzustellen.
- × London. „Daily Mail“ berichtet aus Brüssel: Die Burenführer hatten in ihrer jüngsten Versammlung in Ermelo beschlossen, ihre Nahrungszufuhr von jetzt ab über portugiesisches Gebiet zu beziehen. — Die Verluste der Engländer in Sabafrica vom 12. d. M. betragen: 15 Tode, 42 Verwundete, 13 an Krankheiten Verstorbene.
- × Kapstadt. Van Rieyn, Mitglied der Kapregierung ist vor einigen Tagen von den Büren gefangen genommen worden. — Drei Burenkommandos bedrohen augenblicklich Ghanavilliam.

### Meteorologisches.

Mitgeteilt von H. Kaiser, Chemiker.

### Barometerstand

Wittwoch 12 Uhr.

Sehr trocken	770
Befriedigend schön	760
Schön Wetter	750
Beräudertlich	740
Regen (Wind)	730
Sturm	720



### Fahrplan der Rlesoor Strassenbahn.

Abfahrt am Albertplatz:	6,30	6,50	7,12	7,45	8,20	8,35	8,55	9,12	
10,00	10,20	10,55	11,10	11,30	11,45	12,00	12,15	12,40	
12,55	1,15	1,45	2,05	2,45	3,30	4,10	4,40	5,15	
5,50	6,30	7,00	7,30	7,40	8,05	8,25	8,40	8,55	
9,20	9,50	11,00.	Abfahrt am Bahnhof:	6,50	7,12	7,30	8,07	8,35	8,55
9,15	9,40	10,00	10,25	10,40	11,10	11,30	11,45	12,00	12,15
12,40	1,00	1,20	1,45	2,20	3,10	3,18	3,50	4,25	5,00
5,30	6,05	6,45	7,20	7,47	8,05	8,25	8,40	9,00	9,20
9,35	10,05	11,30.							

Mein bisheriger Keller dient nicht mehr in meinen Stuben. **Felix Weinbach.**

Den verkauften Gut bitte zurückzugeben. **Creditoren Rücke.**

Eine Wohnung zu vermieten **Geßha Nr. 36L.**

**Verloren**

wurde am Sonntag, den 11. August, Abent, eine Perrenuhr auf dem Wege nach Riesa. Der ehrs. Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Zwei Einjährig-Freiwillige finden zum 1. Okt. oder früher sein mögl. separate Wohnung in nächster Nähe der Kaiserin 68 II. Abth., besteh. aus 2 Zimmern, 2 Kammern u. WCs. geloch. Nr. unt. K. W. P. in der Exp. d. Bl. niederzuliegen.

**Wohnungen.**

Halbe 1. und halbe 2. Etage zu vermieten, 1. Okt. zu beziehen. **Röh. Albertstr. 7, 3. Et.**

**Schöne halbe 3. Etage** zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen **Poppiquerstr. 31.**

Eine freundl. Wohnung ist sofort zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen **Geßha Nr. 60L.**

Feine Küche w. zum Waschen und Bütteln angenommen bei **3 Da Singel, Hauptstr. 3, 3. Et. 1.**



# A. Messe,

## Bankgeschäft,

### Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung  
**aller Bank- und Börsengeschäfte,**  
 wie:  
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Action, fremdländ. Geldsorten  
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendescheinen;  
 Discontirung von Wechseln, Devisen;  
**Conto-Corrent- und Check-Verkehr;**  
 Hypothek-Nachweis für den Darlehner völlig kostenfrei.  
**Verzinsung** bei tägl. Verfügung mit  $2\frac{1}{2}\%$   
 " monatl. Kündigung "  $3\frac{1}{2}\%$   
 " viertelj. " "  $4\%$   
 " halbj. " "  $4\frac{1}{2}\%$   
 von  
**Baareinlagen** P. a.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

## Gasthof Mergendorf.

Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee und feischem Kuchen ganz  
 ergebenst ein **Franz Sachse.**

## Weinhandlung Max Keyser

Kastanienstr. 80/82 Riessa Telefon Nr. 58  
 hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.  
 Man verlange Preisliste.

## Grosses Flaschenweinelager.

in Metall, Eisen- und Kiefernholz in allen Größen und  
 Preislagen stets vorräthig.  
**Gebrüder Caspari, Wettinerstr. 37.**

## Auktion.

Die zum Konkurs des Tischlermeisters **Gustav Adolf Weeg** in  
 Grossenhain, Weststraße Nr. 30, gehörigen Waaren, bestehend in Grund-  
 und anderen Oefen, Kachelofen, Kacheln, Eimern, Felleisen, Ecken, Rohren,  
 Formen, Platten u. s. w. sollen  
**Donnerstag, den 15. August ds. Jz.,** sowie  
**Freitag, den 16. August ds. Jz.,** von Vormittag 8 Uhr ab  
 in dem hiesigen Fabrikgrundstück, Weststraße Nr. 30, öffentlich meist-  
 bietend versteigert werden.  
 Grossenhain, den 9. August 1901.  
**Rechtsanwalt Seemann als Konkursverwalter.**

In meinem neu erbauten Hause,  
 Popplertstr., sind noch elegant vorge-  
 richtete Wohnungen zu vermieten  
 und 1. Et. zu beziehen. — 1. Et.,  
 bestehend aus 3 fensterrigen Salons, 3  
 zweifelherrigen Zimmern (Balkon-Loggia),  
 5 Kammern, Küche, Badezimmer, Corri-  
 dor und Zubehör. — 2. Et., 2 Woh-  
 nungen, bestehend aus je 2 Zimmern  
 (Balkon-Loggia), 3 Kammern, Küche,  
 Corridor u. Zubehör. — Bad, Wäschehaus,  
 Trockenboden im Hause. Gartengrund-  
**St. v. v. Seydlich, Popplertstr. 25.**

**8000 Mk.**  
 als 2. fäh. Hypothek auf Grundgrund-  
 stück zu leihen gesucht. Näh. Ausk.  
**Riesa, Kauf-Willh. Pl. 5,**  
 h. Frau Meißner.

**Darlehen zu 4%**  
 Zinsen p. a. an sichere Herren gegen Ab-  
 schluss einer Lebens-Versicherung gewährt  
 Strengste Diskretion. Off. D. F. 524  
**Zentralbank Leipzig** erb.

**Ein kleines Schulmädchen**  
 wird sofort als Aufsichtung gesucht von  
**E. Wendorf, Kastanienstr. 45, 1.**

**Ein sauberes eheliches Dienstmädchen,**  
 am liebsten von ausländ. sofort gesucht  
**Schulstr. 19, part.**

**Junger Mann, 18 Jahr,** sucht  
 Stellung als Schreiber oder Markt-  
 helfer. Werthe Off. unter **H. F. 25**  
 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Wer Stelle sucht, verlange unser**  
**Allgemeine Kolonnen-Offte.**  
**W. Siegf. Verlag, Mannheln.**

**Ein Knecht oder Tagelöhner**  
 wird zum baldigen Antritt gesucht  
**Forberge Nr. 1.**

**Zinshaus-Verkauf.**  
 Zinshaus mit angr. schön.  
 Gärten preiswerth zu verkaufen. Näh.  
 in der Exped. d. Bl.

Ein gutes arbeitsames Pferd  
 (Veinspferd) zur Aufzucht für Land-  
 wirtse zu verkaufen oder in Futter  
 zu geben. Zu erfahren in der Expe-  
 diton d. Bl.

Ein starker Handwagen,  
 sowie ein schwarzer Spitz billig zu  
 verkaufen. Zu erfahren in der Expe-  
 diton d. Bl.

Empfehle mein Lager in Reife-  
 färben, Wäschefärben, Kinder-  
 färben mit und ohne Gestell, Sand-  
 färben, Damenfärben usw., Leiter-  
 wagen, Sportwagen, Klappstühle  
**Kinderwagen**  
 wegen vorgerückter Saison zu bedeutend  
 ermäßigten Preisen.  
**Reparaturen prompt und billg.**  
**Cruft Steinmann, Niederlagstr. 6.**



Wasche mit  
**Luhns**  
 Wasch-Extract

**Sie sind entzückt**  
 von der thätigsten unergelichsten  
 Wirkung, dem zarten, sammetweichen,  
 reinen, blendendweißen Teint und Ge-  
 richtsfarbe, welche die Anwendung der  
**Original-Milkenmilch-Seife, Stern**  
**des Säbens, Marke: Dreieck mit**  
 Erdbeere und Kreuz, von **Bergmann**  
**& Co., Berlin, v. Prell, a. M.**  
 vers. ficht. Preis pr. St. 50 Pfg. bei  
**Ottomar Vortsch, Wettinerstr. 21,**  
**U. Blumenstein, Felleur.**

Hausfrauen!  
 Verwendet  
**Aechten** nur  
 Marke **B** Brandt-  
 „Pfahl“ **C**ffee  
 als allerbesten und billigsten  
 Cffee-Zusatz  
 . . . . und Cffee-Ersatz.  
 Zu haben in fast allen  
 Colonialwaren Handlungen.

**Seelachs,**  
 25 Pf., empfiehlt frisch  
**J. Gentschel,**  
 Fischhandlung, Wettinerstr. 29.

## Grosser Inventur-Ausverkauf!

Bitte Schaufenster beachten.

## Ernst Mittag, Manufacturwarenhaus.

## Bekanntmachung!

Herr Apotheker Rake hier hat es abgelehnt, die in der Generalver-  
 sammlung vom 7. Juli d. J. getroffenen Beschlüssen für die nächsten  
 2 Jahre zu berücksichtigen.  
 Es verbleibt deshalb bei der Anordnung, daß alle gesetzlich dem freien  
 Verkehr überlassenen Arzneimittel und Bedarfsartikel aus den Drogen-  
 handlungen zu entnehmen sind.  
 Riessa, den 12. August 1901.  
**Der Vorstand der Ortskrankenkasse.**  
 H. Abendroth, Vors.

**Riessa, Schützenplatz.**  
**Das weltbekannte Moskauer Banoptikum.**  
 Geöffnet von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr.  
 Lebensgroß: **General-Feldmarschall Graf Waldersee.**  
 (350 Abtheilungen.)  
 Eintritt 30 Pf., Militär ohne Charge und Kinder 15 Pf.

**Achtung! Gest. wohin Sonntag, den 18. und**  
**Montag, den 19. August?**  
**Auf den Schützenplatz Riessa,**  
**zum Guten Montag!**

Da kann sich Jung und Alt amüsiren; Caroussel, Schaukel,  
 Klotzeln und andere hervorragende Sehenswürdigkeiten, sowie Rad- und  
 Büchselfaden, Juck-, Fisch-, Chagrenbuben sind aufgestellt!  
 Um zahlreichen Besuch von Stadt und Land eruchen  
 die Hieranten des Schützenplatzes.  
**Montag, den 19. August**  
 feenhafte Beleuchtung und Illumination der Zelte und Buden.



Wollen Sie sich vor Miferfolgen schützen, so  
 gebrauchen **sicherste Hilfe** gegen alle  
 der Insektenwelt ohne jede Ausnahme, wie Flöhe,  
 Fliegen, Motten, Käse, Wanzen, Insekten,  
 Schwärme, Milben, Ameisen, Blattläuse etc.,  
 die sich einer todsicheren Verdrängung anverwand-  
 lichen Verächtheit und ungenüßlichen Vertreibens  
 erfreuen. Spezialität Ori. Das vorzüglichste  
 und Verächtheit gegen sämtliche Insekten. Ver-  
 nichtet radikal selbst die Brut, ist dagegen Menschen  
 und Haustieren garantiert unschädlich. Für  
**wenig Geld** unvergleichlicher, fraumenswerter Erfolg.  
 Einmal geacht, immer wieder verlangt. Nur  
 acht und wirksam in den verschlossenen Original-  
 kartons mit Platte à 30 Pfg., 60 Pfg. und  
 Nr. 1.—, niemals ansgewogen. Ueberall er-  
 hältlich. Verkaufsstellen durch Platte  
 kenntlich. Man lasse sich nicht anderes als „Ori“ oder „als eben so gut“ aufreden.  
 Riessa: Robert Erdmann, Drogerie.  
 H. B. Gennicke, Drogerie, Albertplatz.

**Ernst Anton Rudolph**  
 auf Rittergut Promnitz  
**Nora Rudolph, geb. Böhning**  
**Vermählte.**  
 Berlin, den 10. August 1901.

Wäsche zum Waschen und Plätten  
 wird angenommen bei Frau verw.  
**Sofmann, Hismardstr. 22, part.**  
 Neue mehrfache Kaffeelein, Wege  
 25 Pfg. 5. Kähne, Kastanienstr. 61. 1.

**Frisch eingetroffen:**  
**H. Thür. Rettwurst,**  
**H. Thür. Sardellenwurst,**  
**H. Thür. Trüffelwurst,**  
**H. Braunsch. Cervelatwurst.**  
**Reinh. Pohl Nachf.,**  
 Wettinerstr. 30.

Feinsten  
**Astrachaner Caviar,**  
 feinsten ger. Lachs,  
 beides ganz frisch, empfiehlt  
**Reinh. Pohl Nachf.**

**Neue Boll-Seringe**  
 empf. bill. Hermann Fischer, Vors.

**Zum Erntefest**  
 empfiehlt ihre anerkannt hochf. Weizen-  
 mehle, sowie sämtl. Bäckerei-Be-  
 darfsartikel zu beunnt billigen Preisen  
**Meisner Mehlhandlung,**  
 Hauptstr. 58.

**Restaurant Hl. Luffenhans.**  
 Morgen Mittwoch Eierplinsen.

**Gasthof Pausitz**  
 Morgen Mittwoch ladet zu  
 Kaffee und Eierplinsen  
 freundlichst ein. Oswald Fottig.

**Hotel Stadt Dresden.**  
 Morgen Mittwoch Schlachtst.  
 Franz Schubert.

**Gasthof z. gold. Löwen.**  
 Morgen Mittwoch Schlachtst.

**Gesellschaft**  
**„Fidelitas“.**  
 Mittwoch, den 14. Aug., Abends  
 1/2 9 Uhr im Hotel Kronprinz  
 außerordentliche  
 Generalversammlung.  
 Alle Mitglieder werden dringend  
 gebeten, pünktlich zu erscheinen.  
 Der Gesamtivorstand.

Gedrigsten Dank  
 allen denen, die den Sarg unserer  
 lieben Kurt in so reichem Maße mit  
 Blumen schmückten.  
**Robert Gerold und Frau**  
 nebst Großmutter.

**Stern 1 Belinge.**



## Francesco Crispi,

der bekannte große Staatsmann Italiens, ist nach langem Lebenskampfe, wie schon gemeldet, am Sonntag Abend gestorben.

Francesco Crispi wurde am 4. Oktober 1819 zu Ribera auf dem schönen, aber durch Miswirtschaft verarmenden Sizilien geboren. Zuerst in ein geistliches Seminar gebracht, sträubte sich der künftige Freiheitskämpfer bald gegen den geistlichen Beruf und bezog mit 18 Jahren als Student der Rechtswissenschaft die Universität Palermo. Hier spielte ihm sein leicht entflammtes Herz den ersten Streich, indem er sich in Rosina Sciarra, die jugendliche Tochter seiner Wirtin verliebte. Dem Verliebten folgte alsbald die Heirat, aber zwei Jahre später starb seine Gemahlin.

Crispi, der unterdessen unter die Journalisten gegangen war, warf sich der Bewegung gegen die bourbonische Herrschaft auf seiner Heimatinsel in die Arme. 1848 wurde er infolge der Revolution zum Tode verurteilt, doch gelang es ihm, ins Ausland zu entfliehen. Er führte jetzt ein Wanderleben, wurde wiederholt aus Frankreich, wo er sich als Sprachlehrer und Journalist durchbrachte, ausgewiesen, und setzte dann zweimal seinen Kopf aufs Spiel, indem er verkleidet nach Sizilien zurückkehrte, um dort die Revolution vorzubereiten. In diesen trüben Zeiten war sein liebebedürftiges Herz für eine kleine hübsche Wäscherin, Rosa Montmasson, entbrannt, die ihn auf seinen Irrfahrten begleitete. In Malta trauete sie ein reisender Jesuit und Rosa galt seitdem als Crispi's Frau. Aber Crispi bewahrte dieser zweiten Gattin die Treue nicht für immer. Seine Verbindung wurde später für eine ungesegnete Scheinehe erklärt und getrennt; und so bekam Crispi die Bahn frei für seine dritte Heirat, welche die letzte blieb. Dies zog ihm sogar einen Bigamieprozess zu, der jedoch mit seiner Freisprechung endigte.

1860 hatte sich Crispi Garibaldi angeschlossen und machte den berühmten Zug der Tausend nach Sizilien mit. Nachdem er ein Jahr später zum Deputierten gewählt worden war, brach er bald mit seiner republikanischen Vergangenheit. 1877 wurde er Minister des Innern, doch gab das Kabinett bereits im folgenden Jahre seine Entlassung. Erst 1887 kehrte er, diesmal als Ministerpräsident, zur Regierung zurück und behauptete sich bis 1891. Nachdem dann Rudini, Giolitti und Zanarbelli sich abgewirtschaftet hatten, trat Crispi 1893 wieder an die Spitze der Regierungsgeschäfte. Aber drei Jahre später brachte ihn die schwere koloniale Niederlage, welche die Italiener im Kampfe gegen Abessinien erlitten und die der italienischen Kolonialpolitik einen schweren Schlag versetzte, zu Fall.

Durch den finanziellen Knoch, den man mit dem Namen Panamino (das keine Panama) bezeichnete und der noch in aller Erinnerung ist, erhielt das Ansehen Crispi's einen starken Stoß. Sein Name wurde nicht ganz ohne Grund mit diesen Dingen in Verbindung gebracht, wenn auch die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sich als sehr übertrieben herausstellten. Immerhin wurde festgestellt, daß er in Folge der Verschwendungen seines ungerathenen Sohnes und durch Zuschüsse zu der von ihm begründeten Zeitung „Riforma“ starke Schulden kontrahiert hatte, zu deren Deckung er unter Benutzung seiner politischen Stellung den Kredit der „Banca nazionale“ mehr als angänglich in Anspruch genommen hatte. Doch diese großen Schwächen, die klein sind im Vergleich zu der politischen Größe Crispi's, treten zurück in dem Augenblick, wo die Welt sich bewegt, daß in Crispi einer jener Männer dahingegangen ist, welche „Geschichte gemacht“ haben, ein Mann, der sein gut Teil beigetragen hat zu dem Aufschwung des italienischen Königreiches.

Auch ein treuer Freund Deutschlands ist mit ihm dahingegangen.

## Tagesgeschichte.

### Die völkerrechtlichen Ergebnisse der Haager Friedenskonferenz

unterzieht Professor R. v. Stengel, bekanntlich einer der Vertreter des Reiches bei der Haager Beratung, in der bei Otto v. Lehmann in Berlin erscheinenden „Deutschen Juristenzeitung“ einer zusammenfassenden Betrachtung, der wir folgende Schlüsse entnehmen: „Nachdem ein formeller Abschluß der Arbeiten der Konferenz erreicht war, hat der deutsche Reichskanzler nunmehr die drei Konventionen und die drei Deklarationen im französischen Urtexte mit deutscher Uebersetzung am 9. Mai 1901 dem Reichstage zur Kenntnis vorgelegt. Eine Einholung der Genehmigung des Reichstages war nicht erforderlich, da es bei den in Rede stehenden Abmachungen sich lediglich um internationale Angelegenheiten handelt, die nicht in die Zuständigkeit des Reichstages fallen. Von den drei Deklarationen hat nur die über das Verbot der Anwendung der sogenannten Dumm-Geschosse eine größere Tragweite; dagegen enthalten die Abkommen über das Kriegsverbot und die Ausdehnung der Grundsätze der Genfer Konvention auf den Seekrieg einen bedeutenden Fortschritt auf dem Gebiete des Völkerrechtes bzw. Kriegsverbot und werden sicherlich im Laufe der Zeit auch bei denjenigen Staaten Anerkennung finden, die auf der Haager Konferenz nicht vertreten waren und daher die Abkommen bisher nicht unterzeichnet haben, ihnen aber jederzeit beitreten können. Weniger günstig muß das Urteil über die sogenannte Schiedsgerichtskonvention lauten. Wenn auch zugegeben werden kann, daß durch sie die Möglichkeit, Streitigkeiten unter Staaten gütlich beizulegen, gefördert worden ist, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, daß manche Bestimmungen der Konvention, namentlich der zweite Titel über die guten Dienste und die Vermittlung, nicht unbedenklich sind, da sie mächtigen Staaten die Handhabe geben können, sich in Zwistigkeiten kleinerer Staaten in einer deren Unabhängigkeit beeinträchtigenden Weise einzumischen. Es wird sich daher erst in Zukunft zeigen müssen, ob sich die Bestimmungen der Konvention bewähren und ob sie wirklich in dem Maße zur Befestigung friedlicher Konstellationen beitragen werden, wie dies von mancher Seite erwartet wird.“ — Diese Verabredungen sind gewiß ganz gut und schön, aber was nützen sie, wenn man einem Staate wie dem heutigen England, ohne daß Einspruch erhoben wird, erlaubt, gegen die Konvention zu handeln?

### Deutsches Reich.

Die Grenzlinien zwischen Handwerk und Fabrikbetriebe sind noch immer nicht genau festgestellt. Deshalb haben 22 Handwerkskammern eine Eingabe an die gesetzgebenden Instanzen gerichtet, in der sie um gesetzliche Lösung der Frage bitten, welche Betriebe als fabrikmäßig und welche als handwerksmäßig anzusehen seien. Es wird in der Eingabe darüber geklagt, daß die Auslegung der Behörden jetzt verschieden sei, und daß infolge dieser verschiedenen Auslegung sehr leistungsfähige große Handwerksbetriebe von der Beitragszahlung für die Handwerkskammern und für die Zwangsversicherungen befreit blieben, weil sie eben als Fabrikbetriebe angesehen wurden. Die Handwerkskammern schlagen vor, dem § 100 f der Gewerbeordnung folgende Bestimmung hinzuzufügen: „Als „fabrikmäßig“ in diesem Sinne gilt ein Betrieb, wenn und soweit er durch Teilarbeit erzeugte Massenartikel aus Borrath für den Handel herstellt. Als „handwerksmäßig“ dagegen gilt ein Betrieb, wenn und insoweit er hauptsächlich handwerksmäßig ausgebildete Arbeitskräfte (Gesellen, Gesellen) erfordert und auf Bestellung arbeitet und Waaren herstellt. Der Umfang des Betriebes ist nicht entscheidend. Die Bestimmungen des § 104 der Gewerbeordnung bleiben unberührt. Bei Streitigkeiten über den Begriff „Fabrik“ oder „Handwerk“ sind die Handwerkskammern anzuhören.“ Ob diese Sonderungskennzeichen voll-

kommen genügen würden, erscheint noch einigermaßen zweifelhaft. Sicher aber würde die Einführung einer solchen Bestimmung wohlthätig wirken, weil sie einerseits die Einheitlichkeit der Auslegung verbürgte, andererseits den Begriff des Handwerks von dem der Fabrik scharfer abgrenzte als bisher.

Ueber die Organisation des Polenthums in Berlin veröffentlicht das Organ des deutschen Ostmarkvereins, die „Ostmark“, in ihrer August-Nummer auf Grund amtlichen Materials zum ersten Male eine zusammenfassende Darstellung. Sie zeigt, mit welchen ungeheuren Anstrengungen das Polenthum planvoll daran arbeitet, die in reindeutscher Umgebung lebenden Polen vor jeder engeren Verdrängung mit dem Deutschthum zu bewahren. Das Polenthum in Berlin hat seinen agitativen Mittelpunkt in dem „Dziennik Berlinski“, der sich offen zur national-demokratischen Partei bekennt, die seinerzeit in einem vom „Przeglad Warszawski“ veröffentlichten Aufrufe dem Deutschthum einen Kampf auf Tod und Leben angekündigt hat. Auf die Anregung des „Dziennik Berlinski“ ist kürzlich in Berlin der erste national-demokratische Verein gegründet worden. In diese Neugründung auch die Gründung am Gebäude der polnischen Vereinskongregation in Berlin, so haben doch auch alle übrigen polnischen Vereine die gleiche deutschfeindliche Tendenz. Solcher Vereine giebt es in Berlin und seiner Umgegend mehr als in der Stadt Posen, nämlich 45. Daß trotz der auf den slavischen Solostkongressen gemachten Erfahrungen und trotz der Haltung, welche die preussische Regierung dem slavischen Solostthum gegenüber einnimmt, Berliner und Charlottenburger Schulen den Solostvereinen ihre Turnhallen zur Verfügung stellen, ist eine Angelegenheit, die von der „Ostmark“ mit Recht scharf getadelt wird. Auch eine Credit- und Sparbank haben die Polen mit einer Zweigstelle in Spandau. Als polnisches Gasthaus empfiehlt sich das Hotel Metropol, und neben einem polnischen Pensionat giebt es zahlreich polnische Restaurationen. Erinnert man sich, daß in Berlin und seiner Umgegend 80—90000 Polen wohnen, so springt die Bedeutung der national-polnischen Agitation des Berliner Polenthums in die Augen.

Graf Waldersee wurde gestern in Hannover sichtlich begrüßt. Das gesamte Offizierscorps war zum Empfang versammelt. Generalleutnant v. Rosenfeld hieß Waldersee willkommen und schloß mit einem Hurrah auf den Feldmarschall. Graf Waldersee erwiderte: „Es ging mir ausgezeichnet gut. Ich bin frisch an die Arbeit gegangen und werde wieder zurückkehren. Wenn mir Einiges gelungen ist, ist es allein dem Umstande zuzuschreiben, daß ich den Kaiser hinter mir hatte und nach seinen Intentionen handeln konnte. Was in China geschaffen worden, wird für Deutschland hoffentlich recht bald an den Tag kommen. Wir danken Alles allein dem Kaiser. Nochmals herzlichsten Dank für die schöne Begrüßung! Unsere Truppen stellen sich ausgezeichnet bei allen Gelegenheiten. Es wurde viel von ihnen verlangt. Es gab zwar keine großen Schlachten, aber es war viel zu thun unter schwierigen Umständen. Die verjagte einer der jungen Herren von der besten Artillerie. Sie vollbrachten Leistungen, wie solche noch nicht dagewesen. Patrouillenritte wurden ausgeführt, wie sie im letzten Kreuze kaum vorgekommen. Wir können sicher sein, daß unsere Feinde uns jetzt noch mehr achten lernen, als vorher. Unsere Feinde aber kennen uns jetzt genau, denen haben wir gründlich Achtung beigebracht; sie wissen, daß mit Deutschland schlecht anzubinden ist, daß der Kaiser eine starke Macht hinter sich hat.“ Hierauf betrat Waldersee das Fürstentzimmer, wo der Oberpräsident Graf zu Stolberg-Bergerode ihn begrüßte. Waldersee dankte und fuhr sodann mit seiner Gemahlin nach der Villa „Waldersee“, wo die Stadt eine Ehrenpforte hat errichten lassen.

### Serbien.

Einen Bericht über die serbische Armee hat der in Sofia, Bularest und Belgrad beglaubigte russische Militärattache Oberst Leontjewitsch der russischen Regierung unterbreitet. In diesem Berichte schreibt Oberst Leontjewitsch: Serbien hatte im Falle eines Krieges 250000 Mann ins Feld schicken; die Be-

truppen sind nun, da sie mit ihrer erprobten Menschenerkenntnis mehr errathen, als das junge Mädchen ahnt. — Sie freut sich trotzdem auf das Fest, sie ist jung und tanzt gern; sie will es vermeiden, mit ihm allein zu sein, gewiß kann er ihr noch diesen letzten Tag schenken und das Wort zurückhalten, das ihre Seligkeit und Qual zugleich bedeutet.

„Warte noch ein wenig, Liebbling,“ sagt die Baronin von Stanis, „es fehlt doch noch etwas an deiner Toilette, ich habe es Dir schon lange bestimmt und hole es gleich!“ „Gute Nacht, Harald, ich muß nun hinunter gehen, damit Onkel nicht wartet,“ ruft Rita und läßt ihre Bräutigamlein ärtlich, „schlafe süß, mein lieber Herzensjunge!“ Dann nimmt sie die langen, schwebelichen Handschuhe und den Fächer aus Straußfedern und will eilig das Zimmer verlassen, da tritt Lina herein:

„Die Post ist eben von der Station gebracht, Fräulein Ritzen, hier ist ein Brief für Sie, der General schickt ihn und Sie möchten sich beeilen, der Wagen komme bald!“

Sie erkennt Frau Berthold's große, unregelmäßige Buchstaben und will das Couvert erst nicht öffnen, ein Wort fesselt aber ihre Aufmerksamkeit, in der einen Ecke steht: „Eilig!“ Sie erbricht das Siegel und ein zweiter Brief fällt heraus. Die Wittve schreibt nur flüchtig, sie sende ihr den eben eingetroffenen Brief, der wohl wichtig sein müsse, da er von so weit komme. Er ist unter Venita's früherer Adresse angekommen, und bei Berthold's abgegeben, da sie ja noch immer in demselben Hause wohnt. „Bitte, Lina, geh' mit Harald hinunter,“ sagt, ich

## Venita — die Gesegnete.

Originalerzählung von Frau Gabriele von Schlippenbach.

21)

Fortsetzung.

XIII.

Es muß getragen werden.

„Liebling, hüde Dich etwas, damit ich Dir noch die Wasser-Rosen in das Haar stecken kann; auf dem Kleide hat Lina sie sehr hübsch befestigt. Ich glaube, nun bist Du fertig.“

Die Baronin von Stanis tritt etwas zurück und prüft die liebliche Erscheinung des jungen Mädchens, die zum Ball bei Neubrad's vor ihr in voller Toilette steht. Mit wahrhaft mütterlichem Stolz ruhen ihre Augen auf ihrer Pflgetochter, und sie streicht über die düstigen Falten der langen Schleppe oder neigt die Blumen zurecht, die von der Schulter, mit graziösen Schiffsgräsern gemischt, über das weißseidene Nieder fallen. Sie hat selbst Alles gewählt und bei dem ersten Schneider der Residenz bestellt; wie aus einer Wolke von Spitzen taucht Venita's tabellose Gestalt hervor. Das matte Weiß des Halses und der schlanken, edelgeformten Arme steht kaum von dem Kleide ab, ihr schönes Haar ist einfach zu einem griechischen Knoten im Nacken vereinigt und über ihre Stirn fällt es in kurzen, goldig schimmernden Büscheln. Sie trägt an ihrem rechten Arm Nottad's Geschenk, die goldene Schlange ringelt sich darum, und die beiden Augen werfen grüne und rote Strahlen, sonst ist sie ohne jeden Schmuck, sie besitzt nur ihre eigene, wunderbare Schönheit, aber der heute ein leichter Hauch von Schwermuth liegt

Harald betrachtet sie lange aufmerksam; er scheint sich auf etwas Besinnen zu wollen, endlich tippt er mit seinem rothigen Zeigefinger auf ihren Arm:

„Jetzt weiß ich es,“ sagte er erfreut, „wem Du gleichst, Rita. Du siehst wie Lina aus, als der Ritter sie in sein Schloss führte. Hat sie auch immer so schöne Kleider getragen? Im Wasser mußten sie doch verderben, wenn sie ganz naß wurden!“

Er vergleicht sie gern mit den Gestalten aus seinem geliebten Märchenbüchern; denn sie ist für ihn der Inbegriff alles Schönen und Guten.

Die acht Tage, die seit der Fahrt auf dem See vergangen sind, scheinen ihr in der Erinnerung endlos lang, und doch möchte sie sie nochmals zwischen sich und den Augenblick schieben, wo sie Nottad gegenüber stehen muß. Sie fürchtet sich davor, ihn wiederzusehen, die Frage zu hören, auf die sie kein frohes „Ja“ antworten darf, wenn sie ihren Ansichten von Ehre und Recht treu bleiben will. Außerlich ist sie dieselbe geblieben, der Sonnenstrahl des Hauses, des Generals lustiger Schall, Tantes rechte Hand; vielleicht, daß ihr Lachen weniger herzlich, ihre Stimme beim Singen weniger dem Jubel der Verheirateten gleicht; ihr selbst unbewußt, blicken die schelmischen Augen ernster, aber diese Veränderung erhöht nur ihren Reiz. Es ist, als liege ein leichter Tau auf einer eben erblühten, süßen Blume. Was sie allein, in der Einsamkeit ihres Zimmers durchlämpft, wie sie mit ihrer Liebe gerungen, wie schwer der Kampf gewesen, das weiß nur sie und die beiden guten, alten Leute ahnen es theilweise; denn sie sind noch nie so liebevoll und gütig zu



waffnung, obwohl ungleich, sei entsprechend, und zwar besitzt die Armee 120 000 neue Kettenschiffe, 75 000 russische Verbrennungs- und 100 000 Maschinengewehre, auch sei sie genügend mit Munition versehen und gut ausgerüstet. Ueber die serbische Kavallerie und Artillerie äußert sich Deontjewitsch ebenso befriedigend. Die Reorganisation der Armee wird von ihm dem verstorbenen König Milan als Verdienst angerechnet, und es wird besonders hervorgehoben, daß Milan es verstanden hat, die Parteipolitik von der Armee fernzuhalten. Deontjewitsch macht in seinem Bericht den Vorschlag, Rußland möge von dem großen Vorrath an Verdun-Gewehren und Munition, wovon noch Einführung der neuen Waffen über 3 Millionen in den Depot liegen, 75 000 Verdun-Gewehre und 77 Millionen Patronen Serbien zum Geschenke machen, so daß dann die Verwaffnung der serbischen Armee gleichmäßig würde. In serbischen militärischen Kreisen hofft man, daß die russische Regierung den Vorschlag Deontjewitschs annehmen wird.

**England.**

Auffsehen erregende Auslassungen über die irische Partei enthält eine Rede, die Herr Chamberlain Sonnabend bei einer unpolitischen Rundgebung im Westminster-Palast gehalten hat. Chamberlain sagte: Was ist die irische Partei? Sie besteht aus 80 Personen, die alle den Befehl gegeben haben, aber sich offen als Feinde des Landes bekennen. Keine Bundesgenossen für eine englische Partei! Ihr Führer ist ein Herr, der vor einigen Tagen im Hause der Gemeinen Gott hat, daß er den Widerstand der Iren verhängen möge, damit die Republik sich am britischen Reich rächen und ihre Unabhängigkeit und Freiheit wiedererlangen könnten. Nun, Großbritannien ist stark genug, um solchen häßlichen Verrath mit Verachtung zu strafen; aber wir können nicht gleichgültig gegen die Thatsache sein, daß die Liberalen, die sich mit jenen Männern vereinigen, noch willens sind, Irland Homagale zu geben. Diese Männer versuchen, das Haus der Gemeinen herabzuwürdigen. Dies sollte die Enttäuschung jedes Freundes der freien Einrichtungen dieses Landes erregen; aber statt dessen billigen es die Radikalen und selber auch viele liberalen Imperialisten. Es ist meine Überzeugung, daß die Nation Kenntniß nehmen muß von diesen Vorgängen. Ich glaube, sie erwartet, daß die „Mutter der Parlamente“ sich gegen diese Angriffe vertheidige, die von Männern ausgehen, die dank unserer Liberalität zu uns gekommen sind in einer Anzahl, die in gar keinem Verhältnis steht zu dem Reichthum und der Intelligenz der Bevölkerung, welche sie vertreten. Diese große Frage ist jetzt dringlich geworden. — Dem „Ehren-Chamberlain“ scheint es doch recht zu mißfallen, daß ihm die Iren zeitweilig einige derbe Wahrheiten sagen!

**Die Ereignisse in China.**

Die Engländer erheben die Forderung, den Sommerpalast in Peking militärisch zu okkupieren. Bis jetzt war der Sommerpalast von italienischen Truppen besetzt. Ganz plötzlich machen die Engländer den Italienern den Vorwurf, daß sie den Palast geplündert hätten und daß nun die englischen Truppen ihn besetzen müßten, um weitere Plünderungen hintanzuhalten. Eine Note der „Agenzia Stefani“ enthält ein sehr scharfes Dementi dieser Behauptung, und in der That scheint es, als wenn man in London nur nach einem Vorwande zur Besetzung des Sommerpalastes suchen und damit ganz andere Zwecke als die Verhinderung von angeblichen Plünderungen verfolgen würde. Dies geht auch aus der in einer Tiensiner Depesche des „Standard“ enthaltenen Bemerkung hervor, „nur ganz entschlossenes, festes Auftreten sei in Peking am Platze.“ Vielleicht hängt die Weigerung Englands, Peking zu räumen, mit der Zögerung des britischen Gesandten zusammen, das Schutzprotokoll des Friedensinstrumentes zu unterzeichnen. In Paris liegt man den Verdacht, daß die englische Regierung die Unterzeichnung des Vertrages mit China überhaupt hinauszuziehen wolle, weil sie in ihm ihre Handelsinteressen gegenüber der rüstig anwachsenden Konkurrenz durch Deutschland, Frankreich und Rußland nicht genügend geschützt glaubt, auch wegen der Franzosen und Belgieren gewährten Eisenbahnkonzessionen Besorgungen hat. Man besorgt andererseits, daß China die durch die Zögerung Englands

neuerdings zu Tage getretene Spaltung unter den Mächten beizubringen, um Alles wieder in Frage zu stellen.

**Das Versteck in Madagaskar.**

Ueber Paris kommen in letzter Zeit wiederholt über Kriegereignisse Nachrichten, die sich selber nicht kontrollieren lassen. Einem Briefe des Kriegs-Korrespondenten der „Paris Nouvelles“ zufolge fand, wie heute wieder aus Paris gemeldet wird, vor einigen Wochen in den Schano-Bergen zwischen den Buren und den Engländern ein Gefecht statt, welches eine vollständige Niederlage der Engländer zur Folge hatte. 400 Engländer wurden gefangen genommen (?), 100 verwundet; die Zahl der Todten ist nicht bekannt. Die Buren hatten die Engländer in einen Hinterhalt gelockt, sie dort umzingelt und dann auf sie gefeuert. Die Engländer machten nicht einmal den Versuch, sich zu vertheidigen, sondern hoben die Hände hoch. Denselben Briefe zufolge sind über 30 000 Kaffern in der Kapkolonie aufständig. — Jede anderweitige Bestätigung der Meldung fehlt.

Englische Zeitungen veröffentlichen folgenden, dem Brief eines in Transvaal lebenden Offiziers an seine Verwandten entnommenen Passus über die Konzentration: „Die Burenlager machen uns große Schwierigkeiten. Sie sind die Quellen der Rebellion und aller Schwierigkeiten. Die Frauen und besonders die Gattinnen der Buren-Offiziere und Kommandanten hassen uns und unsere Art. Sie lachen uns aus und verhöhnen uns, weil wir sie ernähren und lieben. Den Buren, die noch im Felde stehen, schreiben sie, sie sollten den Kampf nur ruhig fortsetzen, denn ihnen gehe es gut (?). „Al ja! recht kommen“, ist ihre immer wiederkehrende Lebensart. Sie halten nicht erdenkliche Gebetsstunden ab, verbreiten Lügen über die Erfolge ihrer Männer auf dem Schlachtfelde und suchen, wie die Trojanerinnen, den Muth ihrer schwächeren Schwestern zu heben. Sobald neue Frauen in das Lager kommen, geht der Streit und die Unguttriebenheit von Neuem los. Sie verhöhnen dann die Männer, die sich mit den Umständen abgefunden haben und beginnen gegen uns loyal zu werden. Es kann gar keinen Zweifel darüber geben, daß die Frauen, die sich in diesen Lagern befinden, zum größten Theile dafür verantwortlich sind, daß der Krieg noch immer nicht zu Ende geht. Sie sind vollkommen unersöhnlich und werden jedenfalls immer jeder Annäherung zwischen den beiden Nationen im Wege stehen. Ich sehe eine Menge von all diesen Sachen mit eigenen Augen, denn wir haben hier über 2000 Jüdische. Es ist sicher, daß diese fortwährend in Verbindung mit ihren Freunden auswärts stehen, und sobald wir irgendwo ein bißchen Pech haben, so ist die Nachricht sofort im Lager herum, lange ehe wir auf militärischem Wege irgend eine Meldung davon haben.“ Diese Schilderungen machen zum Theil den Eindruck der Wahrheit. So muß man sich in der That die Burenfrauen vorstellen. Es ergibt sich übrigens aus der Schilderung, wie wenig die Bezeichnung „Jüdische“ für diese Lager am Platze ist. Eine solche Stimmung unter den Frauen wäre doch unmöglich, wenn sie sich freiwillig in englischen Schutz begeben hätten.

**Seiden-Blousen Mk. 3.90**

und höher — 4 Meter — porto- und zollfrei zugelandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Seidenberg-Selbe“ von 85 Pf. bis 18.65 p. Met.

**G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich**

**Niederlagsverhältnisse der 50 Flussgebiete Sachsens**  
in der 1. Dekade des August 1901.

Flussgebiet	hochwasser			Flussgebiet	hochwasser		
	normal	Ueberschw.	Ueberschw.		normal	Ueberschw.	Ueberschw.
Elstertal, n.	21 23	— 2		Zweibaun	— 31	—	
„ m.	53 25	+ 30		Elstertal	29 23	+ 6	
„ o.	62 28	+ 34		Elstertal	25 24	+ 1	
„	16 23	— 7		Jahna	— 28	—	
Schwanber	— 24	—		Kommersdorfer Wasser	— 24	—	
Bleiße, ohne W. u. O.	38 24	+ 12		Triebisch	62 24	+ 38	
Byhra und Gula	20 24	— 4		Vereinigter Weißeritz	— 24	—	
Elstertal	— 27	—		Wülze	63 27	+ 36	
Vereinigter Mulden	13 23	— 10		Wülze	— 27	—	
Schw. Mulde, n. Thal	29 25	+ 4		Boschschbach	— 25	—	
„ m.	43 25	+ 18		Müglitz	41 27	+ 14	
„ „	77 29	+ 43		Müglitz	32 27	+ 5	
Freiberg Mulde, u. Th.	32 24	+ 8		Müglitz	50 26	+ 24	
„ „	58 29	+ 28		Müglitz	— 24	—	
„ „	— 25	—		Müglitz	41 25	+ 16	
„ „	08 28	+ 40		Pölsitz	— 25	—	
„ „	100 29	+ 71		Schönbach	— 24	—	
„ „	85 28	+ 27		Strenzitz	39 27	+ 14	
„ „	6: 29	+ 33		Wald	27 23	+ 4	
„ „	20 25	— 5		Wald	23 24	— 1	
„ „	43 27	+ 16		Schwarze Elster	14 23	— 9	
„ „	36 25	+ 11		Elster	43 24	+ 19	
„ „	74 29	+ 45		Elster	— 24	—	
„ „	32 26	+ 8		Elster	46 26	+ 20	
„ „	46 26	+ 20		Elster	47 25	+ 22	

**Schlachtwertpreise**

auf dem Viehmarkt zu Dresden am 12. August 1901. nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Vielergattung und Bezeichnung.		Seiden	Schaf
Ochsen:			
1. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren		34-37	62-66
2. junge fleischige, nicht ausgewachsene, — ältere ausgewachsene		34-38	63-66
3. mäßig gemästete junge, gut gemästete ältere		31-33	59-61
4. gering gemästete jeden Alters		28-30	55-58
Kalben und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwertes		33-35	62-64
2. vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren		30-32	58-61
3. ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben		27-29	55-57
4. mäßig gemästete Kühe und Kalben		25-26	51-53
5. gering gemästete Kühe und Kalben		20	46-49
Bullen:			
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes		34-36	59-61
2. mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere		29-32	55-57
3. gering gemästete		25-28	49-53
Kälber:			
1. beste Mast- (Wollschaff) und beste Saugkälber		42	62-66
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber		38-41	58-61
3. geringe Saugkälber		35-37	56-57
4. ältere gering gemästete (Fresser)		—	—
Schafe:			
1. Mastlamm		33-36	66-69
2. jüngere Mastlamm		30-32	63-66
3. ältere Mastlamm		28-29	60-63
4. mäßig gemästete Gans und Schaf (Werkstoff)		—	55-58
Schweine:			
1. Zettelschwein der besseren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren		50-51	61-64
2. fleischige		47-49	58-60
3. gering entwickelte, sowie Gansen und Eber		44-46	56-57

Beim Schlachtgang: Bei Ochsen, Kalben und Kühen, Bullen, Schafen und Schweinen mittel, bei Kälbern langsam.

komme gleich nach.“ murmelt sie mit heiserer Stimme. Als sie allein bleibt, klebt sie mit stockenden Puffen: „Als ich Euch vor ein und einem halben Jahre verließ, meine theuren Kinder, hoffte ich in der neuen Welt mehr Glück zu finden, als in Europa. Ich habe es seitdem oft bedauert, diesen Schritt gethan zu haben; denn auch hier hat mich das Schicksal verfolgt, nichts ist mir gegliückt, und ich bin außerdem sehr kranklich geworden, deshalb habe ich beschlossen, in die Heimath zurückzukehren. Ich hoffe, meine geliebte Tochter, daß Du jetzt in der Lage bist, auch für Deinen armen, unglücklichen Vater zu sorgen. Ich denke mich bald einzuschiffen, um Euch, meine geliebten Kinder, in kurzer Zeit in die Arme zu schließen.“

Euer Euch liebender Vater  
George von St. Albain.

„Newport, im Mai.“  
„Fräulein Rita, der Herr General wartet, bitte, beileben Sie sich.“ ruft Lina athemlos.  
Sie streicht sich mit der Hand über die Augen. Ach ja, der Ball — sie soll tanzen und sich amüßigen und Niemand darf etwas merken. Hastig verschleiert sie den Brief, und als sie zufällig im Vorbeigehen in den großen Spiegel blickt, starrt sie ein bleiches Gesicht an, große, erschreckende Augen. Unten in der Halle ist es schon ziemlich dunkel, trotzdem bemerkt der General seines Lieblings Blasse, er schiebt es auf die ganz weiße Toilette.

„Wie blaß Du bist, Rita, warum hast Du nicht farbige Blumen gewählt?“ meint er kritisch.  
Seine Frau fährt nicht mit, sie tritt eben zu ihnen und schlängelt eine Reihe kostbarer, großer Perlen um Benita's weißen Hals, diese schauert leise, als sie kühl denselben berührt. „Trage sie, Lieblich.“ küßte ihre gültige Pflegemutter und ihre Augen schimmern feucht, „sie waren

einst für unsere Werta bestimmt, zu ihrem ersten Ball.“  
„Frau Baronin,“ sagt Lina abergläubisch, „wissen Sie nicht, daß Perlen Thränen bedeuten, warum schenken Sie Rita so etwas?“  
Man hilft Benita in den weißen, mit Seide gefütterten Ballmantel und die Tante küßt sie herzlich.  
„Amüßige Dich, gut und erlaute Dich nicht nach dem Tanzen,“ ruft sie ihr nach, als der Wagen davonrollt.  
Sie fahren nicht allein; ein Freund des Generals ist einige Tage in Rampe gewesen und begleitet sie nach Badenheide. So kann sie kein Wort allein mit dem General wechseln und doch selbst sie sich die ganze Zeit darnach, den Kopf an seine treue, väterliche Brust zu legen und ihm von dem Brief zu erzählen. Während die beiden alten Herren lebhaft plaudern, denkt sie nur immer dasselbe: „Niemand darf es merken, niemand, niemand!“ Und als sie in ihrer holden Lieblichkeit, am Arme des Freiherrn von Stanis in den Saal tritt, da glänzen ihre Augen vor innerer Erregung und ein fast fieberhaftes Roth erhebt noch den Glanz ihrer Schönheit.

Graf Rottack ist noch nicht da; er ist eben von seiner Geschäftsreise zurückgekehrt und kann erst später kommen. Das erzählt ihr Richard Neubrück mit einem leisen Jucken der Schultern in dem häßlichen Gesicht. Er bittet um ihre Tanzkarte und schreibt seinen Namen neben mehrere Tänze, die übrigen jungen Leute umschwärmen sie und fällen die Kliden aus.  
Und sie tanzt mit wahrer Leidenschaft; es liegt für sie etwas Beruhigendes in der rauschenden Musik, der schnellen Bewegung. Sie lacht und scheint sich prächtig zu amüsieren, während ihr todesbang und weh ums Herz wird und sie sich unzählige Male fragt: „Wird er kommen, wird er bald kommen?“  
„Guten Abend, Cousinchen, haben Sie noch für einen

verspäteten Tänzer etwas frei?“ fragt plötzlich die geliebte, gefürchtete Stimme neben ihr, als sie etwas ermüdet in einer Fernernische sitzt.  
Sie wendet langsam den Kopf: „Nein, nichts mehr, sehen Sie selbst!“ Sie lacht gezwungen und hält ihm die Karte hin. Er runzelt leicht die Stirn: „Konnten Sie denn keinen einzigen Tanz für einen guten Freund reservieren?“ fragt er mit leisem Vorwurf.

Richard Neubrück überhörte diese Worte. „Guten Abend, Graf,“ ruft er übermäßig, „ver zuerst kommt, mahlt zuerst,“ — und er will Benita fortführen. „Bitte, mein gnädiges Fräulein, dies ist unser Tanz,“ sagt er, ihr den Arm bietend.  
„Pardon, Herr von Neubrück,“ wirft Rottack ein, „wenn ich Sie noch eine Minute aufhalte. Darf ich nochmals um Ihre Karte bitten, Fräulein von St. Albain?“ Er nennt sie zum ersten Male förmlich beim Namen, und es geht ihr wie ein Stich durchs Herz. „Hier, dieser Walzer ist noch unbefehlt,“ fährt er fort, das elegante Stüdchen Cartonpapier prüfend. „Sie werden ihn mir doch gewähren müssen,“ meint er kühl und schreibt mit sicherer Hand seinen Namen neben den Tanz; dann, sich förmlich vor ihr verneigend, tritt er zurück, und Richard führt sie im Triumph davon.

Die Nacht rückt vor und der Ball ist im besten Gange, Alles lacht, amüßigt sich und es steht aus, als sei das ganze Leben nur ein einziger, lustiger Tanz — Graf Rottack hat sich noch einige Mal Benita nähern wollen, aber jedesmal, wenn er sie anredet, tritt derselbe angstliche, scheue Zug in ihre Augen und sie vermeidet es, mit ihm allein zu sein. Da hält er sich ebenfalls von ihr entfernt und widmet sich den Töchtern des Hauses, die ganz gleich gekleidet, sehr hübsch und frisch aussehen.  
Fortsetzung folgt.